

ligem Abschluß die Agendenwerke der VELKD und der EKU stehen. Es wäre aber wünschenswert, in Weiterführung seines verdienstvollen Werkes eine Untersuchung der Wirkungen von Schleiermachers theologischer Gottesdienstanschauung im Blick auf ihre Auswirkungen in der praktischen Gottesdienstgestaltung durchzuführen; denn obwohl Schleiermacher durch seine förderliche theologische Kritik an der liturgischen Arbeit des Königs die Weiterentwicklung der praktischen Gottesdienstgestaltung in etwa befruchteten konnte, ist diese dennoch nicht von ihm bestimmt worden, während seine theologische Gottesdienstanschauung bis in das 20. Jahrhundert hinein weithin wegweisend geblieben war. So handelt es sich im Grunde um das Problem „Kirche und Theologie“, für das Schleiermachers Liturgik einen Beitrag eigener Art bildet.

*Erlangen*

*B. Klaus*

Paul Wenzel: Das wissenschaftliche Anliegen des Güntherianismus. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts. (= Beiträge zur neueren Geschichte der kath. Theol. Bd. I). Essen (Ludgerus, Hubert Wingen KG) 1961. XVII, 254 S., 1 Bild, kart. DM 28.-.

Die Erneuerung des Katholizismus in Theologie und Kirche hat es mit sich gebracht, daß dort auch die Theologiegeschichtsschreibung mit neuer Energie aufgenommen wird. Im Unterschied zum Protestantismus, der in der eigenen geschichtlichen Erfassung ein Element seines Wesens hat, lag die Theologiegeschichte im katholischen Bereich weithin brach. Da der nachtridentinische Katholizismus sich als eine Geschichte geistiger Unterwerfungen abspielt, da wesentliche Vertreter der theologischen Entwicklung mit den kurialen Instanzen in Konflikt geraten sind, war und ist eine unbefangene Theologiegeschichtsschreibung für den katholischen Autor und Forscher von Schwierigkeiten begleitet. Etwas von diesen Schwierigkeiten wird auch in dem Buch von Paul Wenzel über den Wiener Weltpriester und Religionsphilosophen Anton Günther (1783–1863) spürbar. Das Buch ist mit kirchlicher Druckerlaubnis erschienen.

Zunächst stellt Paul Wenzel die Geschichte Günthers und des Güntherianismus dar. Er ist dabei unterstützt von dem Fund bis dahin unbekannter Briefe. „Es war ein glücklicher Umstand, daß es uns gelang, in das Gespräch der Güntherianer hineinzuhören, denn mehrere Hundert bisher unbekannter Briefe konnten aufgefunden werden. In diesen kommen außer Günther, dem Meister und Haupt der Schule, 28 seiner Jünger und Freunde zu Worte. Damit wurde eine Quelle erschlossen, die am reinsten das Anliegen des Güntherianismus bezeugen kann“ (S. V).

Bei den Schülern und Anhängern Anton Günthers handelte es sich um katholische Geistliche und Theologen, deren Weg durch die Indizierung der Schriften Günthers im Jahr 1857 einen Bruch erfuhr. Ein Teil von ihnen – Knoodt, Baltzer, die Brüder Reinkens und andere – gehen später zum Altkatholizismus über. Andere, die sich schon vorher dem Benediktinerorden angeschlossen hatten, unterwerfen sich und bleiben der offiziellen Kirche treu. Es führt von der Gruppe dieser benediktinischen Güntherianer auch eine Linie zur Gründung des Klosters Beurton.

Selten zeigt die Theologiegeschichte das Für und Wider einer theologischen Schule in so ausgezeichnetem Maß. Oft wird die Begeisterung zum Fanatismus, das Selbstbewußtsein zur Überheblichkeit, die ironische Bekämpfung der katholischen und sonstigen Gegner zur erstaunlichsten Grobheit. Die Hauptsitze der Güntherschen Schule sind außer Wien vor allem Bonn und Breslau. Aber auch in Italien finden sich Freunde und Verfechter der Güntherschen Ideen. Hochgestellte Hierarchen wie der Kardinal Schwarzenberg von Prag und der Fürstbischof Melchior von Diepenbrock u. a. halten ihre schützende Hand über der ganzen Bewegung. Die Güntherianer haben es ihren Gegnern nicht immer leicht gemacht. Aus dem, was Wenzel über die Äußerungen des Kölner Kardinals Geissel mitteilt, wird ersichtlich, wie scharf die Gegensätze waren, aber auch, wie nahe am Sieg Kardinal Geissel die von ihm leidenschaftlich bekämpfte Bewegung sah. Leider erfahren wir kaum, welche Gruppen und Tendenzen dann in Rom bei der Überwachungsbehörde den Güntherianismus auf den Index und zu Fall brachten. Im ganzen aber ist gerade dieses erste Kapitel

eine höchst willkommene Schilderung des Katholizismus in Deutschland, wie er vor dem Eindringen der Neuscholastik, vor dem Sieg des Ultramontanismus seine Lebendigkeit hatte und seine Auseinandersetzung mit der geistigen Umwelt führte. Es muß fraglich bleiben, ob Paul Wenzel mit seiner milden These recht hat: „Es ist zu bedauern, daß all die erhabenen Gedanken Günthers an einem falschen Baum sich aufgerankt haben. Wäre Günther mit größerer Mäßigung vorangegangen und hätte er rechtzeitig seine Werke von Irrtümern gereinigt, was z. B. nach dem besonnenen Urteil von Karl Werner nicht unmöglich gewesen wäre, die hymnischen Stellen seiner Werke hätten ihm einen Rang in der katholischen Literatur gesichert, wie sie ihm bei Lebzeiten im Herzen seiner Freunde, z. B. eines Görres, Sailer, Staudemaier, Schwarzenberg, Diepenbrock verschafft“ (S. 190). Für das Faktum des Konflikts kann Paul Wenzel eben doch nur teilweise Gründe beibringen.

Was war der falsche Baum, an dem sich die Gedanken und Erkenntnisse Günthers emporranken? Der Verf. stellt es in zwei Abschnitten als Lehr- und Kampfsystem dar. Der Wiener Religionsphilosoph hat sich die Auseinandersetzung mit dem Pantheismus und Idealismus zum Ziel gesetzt. Er erblickt diesen Pantheismus keineswegs nur bei den großen Idealisten der Jahrhundertwende, er findet ihn mit Argwohn und Schärfe gerade in der katholischen Tradition der Vorzeit und der eigenen Gegenwart. Er findet ihn bei Thomas von Aquin und seiner Bezeichnung der göttlichen Welterschöpfung als einer Emanation. Dagegen entwirft er seine spekulative, dualistisch bestimmte Kreativelehre. Vielleicht kommt die systematische Bedeutung dieses Beitrags zur Theologie des ersten Artikels in der Darstellung Wenzels nicht voll zum Vorschein.

Der andere große Gegner Günthers ist eine Haltung, die er auch in der katholischen Theologie findet und bekämpft: Der Verzicht auf eine vernünftige Begründung christlicher Erkenntnis. Er kritisiert bei dem Aquinaten den Satz, es sei nur im Glauben erkennbar, daß Gott die Welt geschaffen habe. Günther gehört also trotz seines schroffen Dualismus ganz auf die Seite der vernünftigen Glaubensbegründung. Von da aus ist ein Konflikt mit der heraufziehenden Neuscholastik, mit den Vorstufen der Vatikanischen Regelung der Beziehungen von Glaube und Wissen, von Theologie und Philosophie fast unbegreiflich. Wenzel scheint zu meinen, daß es auch hier nur das Übermaß der Thesen Günthers gewesen sei, welches den Konflikt hervorgerufen hat. Günther hat sich gerne als den *Cartesius correctus* bezeichnet, er hat Descartes als das eigentliche philosophische Modell angesehen und verwertet. Die Subjektivität, das Selbstbewußtsein des Ich ist ihm der eigentliche Erkenntnisgrund auch für die Aussagen einer christlichen Offenbarungstheologie.

Besonders dankenswert erscheint, daß Wenzel auch die Geschichtsvorstellungen und -urteile Anton Günthers in einem eigenen Kapitel zusammenstellt. Dort finden sich auch interessante Urteile über Luther und die Reformation. Auch mit dem Kommunistischen Manifest von 1848 hat sich Günther – doch wohl mehr zufällig als erster Katholik – lebhaft auseinandergesetzt. Noch 1882 ist eine Gesamtausgabe der Schriften Günthers erschienen; dennoch dürfte seine Gestalt und das Faktum und die Ausbreitung seiner Schule im Geschichtsbild des vatikanischen Katholizismus und des späteren und heutigen Protestantismus fast ausfallen. Es ist eigentümlich und nachdenklich genug, daß nun nach hundert Jahren die Gestalt dieses geistvollen und seltsamen Denkers der Gegenwart wieder vor Augen gestellt wird.

Es sei eigens auf die im Anhang (S. 248–254) abgedruckte „*Brevis synopsis errorum, qui leguntur in scriptis Antonii Güntheri*“ aus dem Vatikanischen Geheimarchiv hingewiesen, wie auch auf die wertvollen Besprechungen der Monographie in *Scholastik* 37, 1962 S. 410–413 und *ThLZ* 88, 1963, Sp. 773.

Frankfurt am Main

K. G. Steck

Hermann Joseph Brosch: *Das Übernatürliche in der katholischen Tübinger Schule.* (= Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie, Bd. III). Essen (Ludgerus, Hubert Wingen KG) 1962. XXI, 193 S., kart. DM 26.–.

Während der Güntherianismus mitsamt der Gestalt und dem System seines Be-